Interview mit Paul Fleischli, Präsident vom Branchenverband florist.ch sowie Geschäftsführer und Inhaber von Blumen Krämer in Zürich.

Es hat sich schon seit Längerem eingebürgert: Statt mit Blumen mit einer Spende eines Verstorbenen zu gedenken. Florist.ch-Präsident Paul Fleischli erklärt, was ihn daran stört.

Immer mehr Menschen entscheiden sich für ein Urnengrab oder ein Gemeinschaftsgrab. Manche lassen sich schon gar nicht mehr auf Friedhöfen bestatten. Welche Auswirkungen hat diese gesellschaftliche Entwicklung auf die Trauerfloristik?

Das hat zur Folge, dass wir vielleicht weniger Blumen verkaufen. Aber sie bedeutet auch, dass wir uns anders eindenken müssen, um die Wünsche von Verstorbenen oder Hinterbliebenen zu erfüllen, zum Beispiel schwimmende Kränze für eine Seebestattung anbieten.

Können Sie sich eine Beerdigung ohne Blumen vorstellen?

Nein, für mich gehören Blumen dazu. Es geht um die Hinterbliebenen, die Abschied nehmen müssen. Blumen ermöglichen ihnen, sich in eine andere Stimmung zu versetzen. Sie sind Teil des Rituals. Für mich persönlich gehört auch eine Grabstelle dazu. Rein psychologisch finde ich es wichtig, dass es einen Ort gibt, wo man ab und zu hingehen kann.

Der Satz «Anstelle von Blumen gedenke man» ist inzwischen weit verbreitet. Was halten Sie davon?

Er befremdet mich extrem. Ich finde ihn richtig gemein gegenüber unserer Branche und würde sogar so weit gehen zu sagen, dass dieser unüberlegte Satz weg muss. Wir haben immer wieder verunsicherte Kunden, die gerne Blumen schenken würden, aber dann steht da dieser Satz. Man könnte es zum Beispiel so formulieren: Blumen sind im Krematorium abzugeben oder man gedenke der Institution XY.

Woran liegt das Problem an diesem Satz?

«Statt mit Blumen gedenke man mit einer Spende», das klingt, als würde Verantwortung delegiert. Es bleibt eine glatte Floskel, die menschliches Leid vernebelt. Wir respektieren jede Stiftung und Organisation, die einen karitativen oder sozialen Zweck erfüllt. Wir finden es aber stossend, wenn diese nun selbst vermehrt aktiv dazu aufrufen, Geld für Blumen zu sparen und stattdessen mehr zu spenden. Dann wird das Blumengewerbe direkt und aus unserer Sicht mit unlauteren Argumenten angegriffen. Eine Stiftung mag helfen, doch sie ersetzt nicht die tägliche Arbeit der Blumengeschäfte, die Miete zahlen, Steuern entrichten, Mitarbeitenden Löhne zahlen und unternehmerische Risiken tragen.

Warum können Spenden Blumenrituale bei einem Abschied nicht ersetzen?

Wenn Anteilnahme zur blossen Formalität wird, verliert Verantwortung an Bedeutung. Eine Blume kann mehr berühren als jede symbolische Geste. Gedenken lebt nicht von Pflicht, sondern von Herz und Haltung. Es ruft uns nicht zur Formalität, sondern zum Mitfühlen und Handeln im Moment, zur echten Unterstützung, zur spürbaren Nähe, zum Dasein.

Wer Blumen durch Spenden an Stiftungen ersetzt, entzieht den Menschen Stabilität. Echtes Gedenken zeigt sich in konkreten Taten und Gesten, nicht in Spenden, darum muss dieser Satz auf Todesanzeigen und Websites von Stiftungen verschwinden.

Ist Allerheiligen heutzutage noch ein Geschäft für Blumenfachgeschäfte?

Ja, durchaus, sogar im protestantischen Zürich. Aber es ist kein Selbstläufer. Geschäfte müssen diesen Tag aktiv angehen und den Kunden sich und ihr Angebot in Erinnerung rufen.

Wangen, 10. Oktober 2025